

# 60 Prozent für Klaus Tschütscher

**In Liechtenstein wird alle vier Jahre die Volksvertretung, der Landtag, neu gewählt. Die Abgeordneten bestimmen dann die Regierungsglieder aus den Reihen ihrer Partei. Würde der Regierungschef direkt gewählt, hätte Klaus Tschütscher noch weitaus deutlicher die Wahl für sich entschieden.**

Von Shusha Maier

60 Prozent der liechtensteinischen Wähler hätten Klaus Tschütscher auch in einer Direktwahl zum Regierungschef gemacht, wäre es möglich gewesen. Und für gar 97 Prozent der Wechselwähler war Klaus Tschütscher das stärkste Motiv ihrer Stamm-partei untreu zu werden.

Erkenntnisse über das Wahlverhalten liechtensteinischer Stimmbürger, die aus der vierten, hierzulande durchgeführten Nachwahlbefragung stammen. Seit 1998 ist der am Liechtenstein-Institut forschende Politologe Wilfried Marxer um wissenschaftlich korrekte Nachwahlanalysen bemüht. Die ersten Ergebnisse der Analyse der Landtagswahlen vom vergangenen Februar präsentierte Wilfried Marxer gestern im Rahmen der aktuellen Vorlesungsreihe des Liechtenstein-Instituts «Parteien in Liechtenstein – Gegenwart und Geschichte». «Aus aktuellem Anlass», wie er sagte, beleuchtete er in seinem Vortrag «Parteien und Landtagswahlen» die jüngste Vergangenheit, bevor in der nächsten Vorlesung mit der Geschichte der Parteigründungen und den Parteienkämpfe in der Zwischenkriegszeit, deren Entstehung und Entwicklung Thema sein wird.

## Streng wissenschaftlich

800 Stimmbürger seien für diese aktuelle Analyse kurz nach dem Urnengang von einem unabhängigen und

neutralen Meinungsforschungsinstitut befragt worden. «Die Umfrage genügt allen fachlichen Kriterien», bestätigte Marxer.

Im Programm unterscheiden sich Liechtensteins Grossparteien – die Vaterländische Union (VU) und die Fortschrittliche Bürgerpartei (FBP) marginal; «deshalb gibt es zwischen deren Wählern kaum Differenzen in Sachfragen», habe auch die jüngste Befragung ergeben. Die Freie Liste (FL) hingegen, deren typische Wähler eher jünger und besser gebildet sind, als der Durchschnitt der Bevölkerung, habe von Beginn an versucht, als Programmpartei Profil und Stimmen zu gewinnen. Sie werde – und das von Mal zu Mal mehr – als deutlich links von der Mitte wahrgenommen, «als weiter weg vom Mainstream» als VU und FBP mit ihrer traditionell Mitte-rechts-Ausrichtung gelten. Da sich das Wahlverhalten der Liechtensteiner vornehmlich auf Tradition stützt, ein «dünn Argument» laut Marxer, und die Parteien ihrer ähnlichen Ziele wegen nicht mit knackigen Wahlversprechen auf Stimmenfang gehen können, «ist der Wahlkampf seit jeher stark personalisiert.»

Dementsprechend werde auch Wahlwerbung getrieben: Es werden Köpfe gezeigt – Bilder von Landtagskandidaten, Porträts von Regierungskandidaten. Als «optisch sehr spärlich» wurden die Poster der FBP aus dem vor Kurzem geführten Wahlkampf bewertet. Mehr Aufmerksamkeit und Wohlwollen schenkten die Wähler den Plakaten der VU, die insgesamt als «etwas origineller» eingestuft wurden, auch weil sich zu den typischen «Kopfbildern» Imageträgerplakate gesellten, die jeder Betrachter für sich interpretieren konnte. Am besten gefallen hat den Wählern allerdings der optische Strassenraumtritt der FL. Die positive Rezeption der originellen thematischen Motive konnte die kleine Partei dennoch nicht vor Stimmverlusten bewahren.

Haarscharf sei sie diesmal an der Sperrklausel von acht Prozent vorbeigeschrammt, konstatierte Wilfried Marxer. Da half auch der eigens für den Wahlkampf gestaltete Internetauftritt nicht, den zwei Drittel der Befragten gemäss ihren Angaben übrigens gar nicht wahrgenommen haben. Genauso unbeachtet blieben auch die Websites der Grossparteien. Papierene Wahlprogramme und Kandidatenbroschüren hingegen erreichen die Aufmerksamkeit von mindestens der Hälfte der Wähler, Plakate werden sogar von 86 Prozent wahrgenommen. Als wahlentscheidend könnte Werbung aber, gleich wie originell, nicht gelten.

## Wahlentscheidende Themen

Trotz ähnlicher Ausrichtung in Sachfragen, seien es aber gerade jene gewesen, mit denen die VU punkten habe können. Finanzpolitik, das einzige Thema das die Wählerschaft der VU und der FBP spaltete, SPES und die Finanzplatzverteidigung, sagte Wilfried Marxer, seien wahlentscheidend gewesen. Die Mehrheit der Wähler habe sich eine Politik gewünscht, die die VU mit Klaus Tschütscher an der Spitze verspricht. Dem designierten Regierungschef trauten die Wähler weit mehr Widerstand gegen die ausländischen Angriffe auf den Finanzplatz zu, als dem Gegenkandidaten. Tschütschers Präsenz und Kompetenz in der Wirtschaft, sein dynamisches und entschlossenes Auftreten hätten schliesslich ihr Übriges getan. Die behäbige Art Otmar Haslers habe sich im vergangenen Wahlkampf hingegen «vom Bonus zum Malus gewandelt.» Gut angekommen sei zudem der VU-Slogan «Gemeinsam» – er habe ganz besonders dem Konsensbedürfnis der liechtensteinischen Wähler entsprochen.

Ein Konsensbedürfnis, das seit 1945 dafür sorgt, dass keine der beiden Grossparteien zu stark und mächtig wird, dass der Abstand zwischen



**Im Land herrscht allem voran Konsensbedürfnis:** Liechtenstein-Institut-Forscher Wilfried Marxer präsentierte die Wahlanalyse der Landtagswahlen vom vergangenen Februar.  
Bild Elma Velagic

ihnen nie mehr als zehn Prozent ausmacht und das, wie die Wahl vom Februar ein weiteres Mal zeigte, Alleinregierungen nicht goutiert. Noch weniger allerdings kommen Loyalitätsmängel beim Wähler an: Ihr geringes

Verständnis für das Auftreten der FL-Parteispitze während der Finanzplatzkrise brachten Liechtensteins Stimmbürger deutlich zum Ausdruck. Die grün-soziale Partei verlor zwei von drei Sitzen im Landtag.